



Seite: 2

Auflage: 288.384 (gedruckt) 263.216 (verkauft)
267.631 (verbreitet)

Ressort: Politik

Reichweite: 1,06 (in Mio.)

Gattung: Tageszeitung

„Wir können die Welt besser machen“

Auf dem internationalen Friedenstreffen in München hat Erzbischof Reinhard Marx am zehnten Jahrestag der Anschläge in den USA dazu aufgerufen, sich von Terror und Gewalt nicht entmutigen zu lassen.

9/11-Gedenken in München

Von Peter T. Schmidt und Claudia Möllers

München – Die Weltgemeinschaft muss neue Antworten für Frieden und Miteinander in einer globalen Welt finden – Antworten, die über die direkte Abwehr von Terror und Gewalt hinausgehen. Das ist nach den Worten von Erzbischof Reinhard Marx der Auftrag, der mit dem Gedenken an die Gräueltaten des 11. September 2001 verbunden ist. Bei einer Gedenkveranstaltung auf dem Marstallplatz zum zehnten Jahrestag der Terroranschläge in den USA sagte Marx gestern, bis heute seien die schrecklichen Geschehnisse nicht aufgearbeitet. Die Gewalt von damals habe sich in einer Kette von Kriegen, Gewalt und Gegengewalt fortgesetzt, deren Ende nicht absehbar sei.

Die Gedenkfeier, die größte ihrer Art in Europa, war Auftakt des 25. Internationalen Friedenstreffens, zu dem die Gemeinschaft Sant' Egidio und das Münchner Erzbistum eingeladen haben. In einer Videoeinspielung aus New York ließen die Berichte zweier Frauen, die bei den Terroranschlägen Angehörige verloren hatten, die Trauer und Fassungslosigkeit von damals noch einmal wach werden.

Doch nun, zehn Jahre danach, war der Blick nach vorn gerichtet. Marx plädierte für ein „Gedenken in umfassendem Sinn, eine Erinnerung, die zum Auftrag wird“. Nach einem „verlorenen Jahrzehnt“ dürfe sich die Welt „nicht länger der Logik der Rache, der Gewalt

und der Feindschaft unterwerfen“. Eine Aussage ganz im Sinne des New Yorker Erzbischofs Timothy Dolan, der in einem Grußwort nach München dazu aufgerufen hat, eine Kultur der Hoffnung, der Liebe und des Lebens zu etablieren. „Es braucht die Verteidigung gegen die, die mit Gewalt und einer unvorstellbaren Fantasie des Bösen gegen unschuldige Menschen vorgehen“, sagte der Erzbischof von München und Freising. Doch die Antwort müsse umfassend sein, dürfe sich nicht in Kriegsszenarien und Kampfesrhetorik erschöpfen.

Wie bereits zuvor beim Gottesdienst im Liebfrauenndom rief Marx aus: „Unsere Welt kann Schritt für Schritt zum Guten hin verändert werden. Davon lassen wir uns nicht abbringen.“ Neben Bundespräsident Christian Wulff waren Vertreter aller Weltreligionen und Repräsentanten zahlreicher Staaten und gesellschaftlicher Gruppen auf den Marstallplatz gekommen. Sie sahen fünf Weihrauchwolken aufsteigen – Sinnbild für die Weltreligionen – und erlebten die Uraufführung der Komposition „time zero“, die Konstantia Gourzi für diesen Anlass geschaffen hat. Der Kinderchor des Gärtnerplatztheaters stimmte die „Friedenshymne“ an.

Im Herkulessaal der Residenz wurde am Abend das Friedenstreffen mit einem Festakt eröffnet. Bundespräsident Wulff lobte „die so wichtige Konferenz für diese Welt. Wenn alle so denken und handeln würden, wie die hier Versammelten, hätten wir wohl die meisten Pro-

bleme auf der Welt gelöst“. Er geißelte jede Form von religiösem Fundamentalismus: „Religion ist keine Lizenz zum Töten. Religion ist ein Weg, das Leben gottgefällig und menschenwürdig zu gestalten.“ Eine Allianz der Kulturen und der Religionen sei ein entscheidender Weg zum Frieden. Die Weltreligionen könnten und müssten mehr dafür tun. Zudem wandte sich Wulff dagegen, ein Streben nach Nächstenliebe und Frieden ironisch als das von „Gutmenschen“ abzutun.

In einem Grußwort erinnerte Papst Benedikt XVI. daran, dass die Menschen aufeinander verwiesen seien. Das beschränke sich nicht auf die Region: „Das Subjekt des Miteinanders ist heute die Menschheit als Ganze.“ Die Religionen rief er dazu auf, sich selbst zu erforschen und zu fragen, „wie sie Kräfte des Miteinanders werden können“. Durch ein falsches Gottesbild könne Religion zur Zerstörung des Friedens beitragen. Der Gründer von Sant' Egidio, Andrea Riccardi, warb für eine globale Absage an Terrorismus und Fanatismus. In der Wirtschaftskrise scheine Frieden ein Luxusgut zu sein. Dabei könne er die Welt menschlich und spirituell reicher machen: „Wir sind hier, damit die Welt wieder die Begeisterung findet für die Kraft des Geistes.“ Heute wird auf dem Friedenstreffen Bundeskanzlerin Angela Merkel erwartet, die sich um 14 Uhr im Herkulessaal zur aktuellen politischen Lage äußern wird.

Abbildung: Kirche und Staat: Kardinal Marx und Bundespräsident Wulff.

Fotograf: AUTO_MM

Fotograf: AUTO_MM

Fotograf: AUTO_MM

Wörter: 638

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Muenchner Zeitungsverlag

